

Ihre letzte Abprüfung hat Caroline Wohlandt gerade hinter sich. Viele ehemalige Schulkameraden machen nun erst mal ausgiebig Ferien. Nicht so die 18-Jährige aus Düsseldorf-Wersten. Sie wird in wenigen Wochen ihre Koffer packen und für ein Freiwilliges Soziales Jahr nach Ruanda gehen.

Afrika ist ihr nicht fremd, denn Mutter Kirsten war sechseinhalb Jahre Pfarrerin der deutschen Gemeinde in Nigeria. Als Kind sammelte Caroline deshalb reichlich Erfahrung. „Da ist mir auch viel soziale Ungerechtigkeit begegnet, aber insbesondere auch Leute, die dagegen angekämpft haben. Das fand ich damals schon beeindruckend.“

In Ruanda will sie in einem christlichen Schulzentrum als Lehrerin arbeiten; und das, obwohl sie noch nie zuvor unterrichtet hat. Caroline lehnt sich entspannt zurück. „In Ruanda gibt es einen relativ großen Lehrermangel, weshalb das Sinn macht, als Freiwilliger da hin zu kommen. Außerdem ist es für die Schule ganz praktisch, jemanden zu haben, der gut Englisch spricht, weil die Lehrer dort das nicht so gut können.“

Ihre Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Das Eine-Welt-Netz NRW schult die Freiwilligen in einem zweiwöchigen Seminar für ihren Auslandseinsatz. Parallel lernt Caroline schon fleißig die Landessprache Kinyarwanda. Anfang August wird es ernst. Dann zieht sie um aus der Werstener Pfarrerwohnung in eine kleine Hütte auf das Schulgelände in einem ruandischen Dorf, anderthalb Stunden entfernt von der Hauptstadt Kigali entfernt.

Die Kontakte mit der anglikanischen Kirchengemeinde vor Ort werden sehr intensiv sein, weiß sie schon jetzt, „weil die Menschen in Ruanda sehr christlich sind, so dass ich zum Beispiel jeden Sonntag in die Kirche gehen muss, weil ich sonst schräg angeschaut werde im Dorf.“ Außerhalb ihres Jobs möchte sie Land und Leute kennen lernen. Dabei werden ihr Spuren des Bürgerkriegs begegnen, der vor 20 Jahren tobte. In weniger als 100 Tagen töteten damals Angehörige der Hutu-Mehrheit etwa fast drei Viertel der in Ruanda lebenden Tutsi-Minderheit sowie moderate Hutu. Bis zu eine Million Menschen kamen ums Leben.

Caroline Wolandt will das nicht ausblenden, ist jedoch sicher, dass das Freiwillige Soziale Jahr in Südostafrika für sie eine sinn-volle Zeit sein wird. „Ich denke, dass ich viel da lernen kann und dass ich andere Sichtweisen auf Armut oder Flüchtlingsproblematiken bekommen werde und damit mein Umfeld hier in Deutschland über solche Themen aufklären kann. Und natürlich ist es für mich spannend, eine neue Kultur kennen zu lernen.“